



Abend-

Zeitung.

88.

Donnerstag, am 12. April 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Der Nothhelfer.

(Fortsetzung.)

Die Strafpredigt wirkte. Hugo öffnete, wie ein erwachender Fechter, die Augen und blickte trohend ringsum. Hell brannte das Nachtlicht, der Schatten der Wasserflasche bildete einen langhalsigen Dickbauch, der Zeiger der alten Wanduhr wies auf die Mitternachtsstunde hin, ihr Pendelschlag unterbrach die widrige Grabstille. Abermals hasteten, wie vorhin, Hugo's Blicke an der Glasthür und sein Blut gerann, denn hinter der Scheibe ward eben eine heranschleichende, schneebliche Menschenform sichtbar. Die verwilderten Haare, die gespenstigen Augen — Sinnbilder eines heillofen Wehes — sie gehörten unfehlbar in's Reich der Wirklichkeit. Also starrte ihn der Unhold Minutenlang an und verschwand, als Markus, von der Klingel geweckt, die sein Herr stürmisch anzog, in den Alkoven stürzte. Dieser warf jetzt die Bettdecke zurück, stand auf und sagte kaum vernehmlich: Der heutige Punsch glich dem höllischen Feuer; ich verbrenne fast und will da draußen frische Luft schöpfen — gib mir den Mantel her, dann öffne die Glasthür. Markus folgte dem Geheiß, fand aber die Pforte verschlossen und sprach: Ist mir Recht, Herr! so soll ja die erdrosselte Komödiantin, Gott sey bei uns! da draußen ihr Wesen treiben und das Ratantchen hat so wohl gethan, sie hinter Schloß und Riegel zu versperren. Thurmman schalt ihn hierauf einen Narren, befahl

demselben, damit er endlich klug werde, dort im Stuble Platz zu nehmen, sich zu überzeugen, daß es jenseit der Thür so wenig als hier spuke und nur etwa ein Mäuschen zu dem andern laufe. Markus genügte, obwohl höchst ungerne, der Forderung, half dem Gebieter wieder in's Bett, nahm in dem Sessel Platz und erzählte, während dem jener die furchtbare Pforte starr im Auge hielt, von allem dreibeinigen, fahls oder kazenköpfigen, zwerg- oder riesenhaften Gelichter, das seine Großmutter, eine fromme aber herzhafte und glaubwürdige Frau, als Wächterin, Theils auf der Bleiche, Theils an Wochen- und Sterbebetten gesehn und weggebetet habe.

Ueber seinen Häupten schief indes das holde Ernestinchen süß und tief, hatte jedoch um dieselbe Stunde einen lebhaften, aus Angst und Seligkeit gewobenen Traum. Sie war, zu ihrem Erschrecken, vor Lachen über den bunten Federhut und den schäferlichen Anzug der Frau Wirthin gestorben, war deshalb ohne Klang und Sang im Korbe der Schlosserin zu Grabe getragen worden, aber dennoch in den Himmel gekommen, dessen Wände aus lauter Spiegeln von der Form und Größe der drei empfangenen bestanden. Zwölf flammende Engel hingen als lebendige Kronleuchter von der Decke herab, sie lachten und leuchteten die Zugende an und lobten ihre prächtigen Filzschuhe. — Den armen Kassenschreiber machte dagegen der Katarth zu einem schnarchenden Höllenhunde, welchen jetzt der Dichter Modestus, sein huldreicher Gönner,



in's Pfefferland wünschte. Diesen hatte nämlich bei dem zärtlichen Umfange des rheumatischen Kopfs das Miasma des Stockschnupfens angesteckt, er schrieb ihm nun, von der Vorlesung heimkehrend, den unbegreiflich geringen Eindruck seines Trauerspieles auf die gesammten Kränzchen-Damen zu. Sie waren nämlich, Statt ganz Ohr und Herz zu seyn, zu leisen Plaudertaschen geworden, hatten gegähnt statt zu weinen und die Herren sich bereits im zweiten Akte, Thee und Torte, Wein und Gefrorenes im Stiche lassend, auf den Behen fortgeschlichen. Selbst seine gute Schwester schien ihn nur aus Mitleid zu loben und die Geberden der beiden hartgefottenen Fräulein von Ebern sprachen sichtlich: Ceter über dem armen Sünder Modestus!

Markus und sein Herr erwachten gleichzeitig und fanden mit Erstaunen, daß es schon hoch am Tage sey. Der letztere fragte sich: Hab' ich geträumt oder gewacht? Doch leuchtete ihm allgemach die Wirklichkeit des Vorganges ein, auch empfand er jetzt die Nachwehen des Grauens. Als sich derselbe nun gesammelt, erquickt und gekleidet hatte, socht es ihn an, wie neulich der Kassenschreiber zu thun und diese mystische Thüre aufzusprengen, denn Aurelien ahnete unfehlbar das Ereigniß, wenn er sie jetzt um den Schlüssel anging, und seine Blässe unterstützte den Verdacht, ihn aber trieb die Ungeduld. Der Diener ward entfernt, Hugo zerdrückte, nach einbrechender Diebe Art, die Glascheibe, beseitigte die Scherben und fand nun eben Raum genug, vom Stuhle aus hindurch zu schlüpfen. Der öde, dunkle Raum verengete sich weiterhin zum Gange, welcher ihn an eine zweite, unverschlossene Pforte und mittels derselben in das Vorhaus der Frau von Doulor führte. Ihre Jungfer, die ihm gestern auswich, hörte Männertritte, sah erschrocken aus dem Schlafstübchen hervor und sträubte sich aufschreiend, als er sie in dieses zurückdrängte. Still! sagte Hugo: wir haben uns früher schon ohne Zeugen verständigt, als Ihre trostlose Herrin in meinem Hause Rath und Ruhe suchte und mich durch Ihren Mund in Frage nahm. Gestern erklärten Sie, für jetzt einer Andern zu dienen, doch glaube ich, daß diese Doulor Frau von Ulow ist.

Herr Thurmann, erwiderte sie, in Thränen ausbrechend: haben sich uns damals als ein Ehrenmann gezeigt und ich will mich Ihnen unter dem Siegel dieser Ehre um so williger anvertrauen, da meine Lage die traurigste ist und mir vielleicht auf diesem

Wege Rath und That werden kann. Wohl diene ich noch der Frau von Ulow, die an jenem Schreckentage den Baron Roumont, den Zerstörer ihres Glückes, in dem bezeichneten Gasthose, jenseit der Grenze, schwer verwundet fand und dann noch in derselben Nacht verzweiflungsvoll mit mir in die Heimath zurückkehrte — die, von dem Gatten verstoßen, zu ihrer einsigen Amme flüchtete, welche ein kleines, abgelegenes Haus in der Vorstadt besitzt und hier Monate lang in tiefer Verborgenheit der Reue und dem Jammer lebte. Wir hörten nun, daß Roumont nach schmerzlichem Siechthume verschieden, daß Herr von Ulow, der geflüchtet war, zurückgekommen sey und die Freunde des Hauses vergebens alles aufgeboten hätten, das Paar auf's Neue zu vereinen. Die kinderreiche Tochter unserer Wirthin mußte jetzt, plötzlich zur Witwe geworden, von dieser aufgenommen werden und meine Frau bezog, um unentdeckt zu bleiben, unter fremden Namen dieß Quartier, doch das Bewußtseyn folgte der Unglücklichen. Es sagte derselben fort und fort, wie innig sie geliebt, wie gesegnet und beneidenswerth ihr Schicksal, wie edel und nachsichtvoll ihr Gatte gewesen, dem es bald genug einleuchtete, daß ihn nur der Verstand, nicht das Herz der Errungenen wählte — der oft genug gekränkt und als Fremdling behandelt, die Undankbare großmüthig schonte und sie durch wesentliche Opfer und wandellose Güte zu rühren, zu gewinnen strebte. Doch nur ein furchtbares Strafgericht vermochte das. Zu spät erkannte Frau von Ulow den Unwerth des geheimen, Sinn und Seele bethörenden Lieblings und verwünscht nun den sündlichen Wahn. Aber sie hat ihn an jenem Tage, einem Leichnam gleichend, mit Blut bespritzt, von Weh und Angst entstellt gesehn und dieß Schmerzensbild verbannen nicht Buße noch Gebet — es schreckt die Krankhafte selbst aus dem Schlafe auf und treibt sie als Nachwandlerin umher. Mich aber nöthigt der Beruf, diese angehende, gefährliche Irre zu hüten und ich erliege unter der Bürde, welche allgemach über mein Haupt reicht. Die Aermste sieht ihren Engel in mir — an meiner Sorgfalt hängt ihr Daseyn, nur mein Trost, meine Treue, meine Liebe besänftigen und erquickten sie noch. Zwar nahmen zärtliche Verwandte Theil, doch ihre Selbstverachtung verwirft jede handreichende Näherung, vor allem auch den heilsamen Seelsorger. — Kann er den Todten erwecken? fragt sie, wenn ich auf diesen hindeute: kann er die mittelbare Blutschuld von mir nehmen? Kann er den Gatten, den ich, zum Lehne für engelgleiche Huld entehrte und



zum Mörder machte, an die Quelle der Vergessenheit führen? — Wir müssen scheiden! unterbrach sich jetzt das Mädchen, denn die Klingel rief sie zu jener: aber wie kamen Sie herein? — Thurmann deutete sofort den gefundenen Schleisweg und die nächtliche, nun plötzlich aufgeklärte Erscheinung an, als Frau von Ulow in das Stübchen trat. Der Anblick des fremden, im traulichen Verkehre mit dem Mädchen betroffenen Mannes wirkte so heftig auf die Ueber- raschte, daß sie unbeweglich in der Thür verweilte und ihre blitzenden Augen nur den aufstammenden Zorn und das Gefühl der eifrigsten Mißbilligung bezeich- neten.

Gnädige Frau, sagte Minna mit Gleichmuth und Nachdruck: Schon gestern erkannten Sie in diesem Herrn den braven Mann, auf dessen Landsitz wir da- mals einen so freundlichen Empfang fanden und er wird heute so wenig als gestern die lieblose Vergeltung desselben begreifen. Seit kurzem unser nächster Nach- bar und Hausgenosse, wollte er Sie als solcher begrü- ßen und muß uns Einsamen und Schutzlosen, bei sei- ner anerkannten Würdigkeit, willkommen seyn.

Helene erröthete, ihre Blicke wurden milder, sie neigte sich ein wenig und lächelte: Auf Deine Gefahr denn! Nur Du hast zu verlieren — Nur Du den möglichen Verdacht und die immer rege Verleumdung zu fürchten.

Ich ehre diese Rücksicht! fiel Hugo ein: doch bloß der Himmel kann mein Hierseyn bemerken. Der Him- mel, sage ich, welcher mich augenscheinlich berief, Ih- nen näher zu treten.

Frau von Ulow sah ihn jetzt wie vorhin unhold an. Eine Behauptung, erwiederte sie: die kein denk- barer Grund unterstützt.

E. Mehr als ein zureichender vielmehr. Erstens widmete ich mich früher der Heilkunde, zweitens ward mir bereits ein doppeltes Recht auf Ihr Zutrauen. Am angstvollsten Tage Ihres Lebens beglaubigte sich meine eifrige Theilnahme, Sie aber führte im Laufe der verwichenen Nacht ein Nachklang dieser betäubenden Mengste Ihrem Nachbar zu.

Verstehst Du Ihn? fragte sie, sich zu dem Mäd- chen wendend, das schweigend und gespannt zu Bo- den sah.

Doch ohne Ihr Wissen, wie diese Frage zeigt, fuhr Hugo fort: und auf einem Wege der Ihnen aus demselben Grunde jetzt wieder unbekannt seyn mag. Auch kann ich zu Ihrem Troste betheuern, daß die

Glasthüre, welche unsere Wohnungen scheidet, ver- schlossen war und mein Anblick die bewußtlose Wand- lerin plötzlich zurückschreckte. — Helene starrte ihn an, sie schrie dann klagend auf, sie wendete sich hastig von ihm weg und verbarg das Gesicht an Minna's Busen.

E. Ja! Selbst im Seelenschlase beherrschte Sie, wie jetzt, der Geist der Weiblichkeit und erwarb Ihnen die empfundene Achtung, zu welcher ich mich freudig bekenne. So hat uns denn unfehlbar die geheime, leitende Hand in eine stille aber trauliche Beziehung gestellt und Ihnen auf jenem verborgenen Wege in dem zufälligen Nachbar einen nöthigen Mittler zuge- führt — unwürdig zwar Ihr Genius, doch hoffentlich geeignet Ihr Fürsorger, Ihr Rathgeber und Ihr Freund zu werden. Hugo schritt jetzt auf die reizende, ver- strickte Gruppe zu und küßte Helenens zitternde, auf Minna's Schulter ruhende Hand, sie aber entzog sich dieser Huldigung wie den Armen des Mädchens und eilte mit verhülltem Gesichte in das Kabinet zurück. — Thut ich wohl? fragte er; Minna erwiederte Odem schöpfend: Unzweifelhaft! Sie glaubt sich von aller Welt verachtet und verworfen, also muß der warme Antheil und die freundliche Zusprache eines ehrenwer- then Mannes die Gebeugte erheben. Auch begegneten Sie ja dem Entsetzen über jene nächtliche Verirrung auf die tröstlichste Weise und werden zuverlässig der alleinige Stoff ihrer heutigen Gedanken und Aeußer- ungen seyn. Ich aber rechne nun auf die Wieder- holung dieses heilsamen Besuches, preise Sie der Ver- schüchterten an und vertraue Ihrer Redlichkeit. Darauf ließ sie ihn auf dem gewöhnlichen Wege entschlüpfen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Klang und Klang.

Als noch der Jugend Silberbach  
Hinrauschte nach der Zeiten Ströme,  
Erklang oft in des Herzens Dome  
Manch still' und lautes O! — und Ach! —  
Jetzt, seit der matte Lebensbach  
Hinschleicht nur nach der Zeiten Ströme,  
Erklingt noch in des Herzens Dome  
Manch still' und lautes O! — und Ach! —  
Doch O! — und Ach! — ach wie verschieden!  
In Wirklichkeit und Phantasie!  
Sonst Klang von Treffern — jetzt von Rieten  
Im Rad der Lebens-Lotterie. —

Richard Ross.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Gotha.

Ende Februar 1832.

Endlich erlaubt es mir meine Wiederherstellung, mein Wort zu erfüllen und über meinen Aufenthalt in Gotha Ihnen einige Mittheilungen zu machen, die, wenn auch nicht allgemeines Interesse haben, doch von aller Parteilucht frei sind.

So klein auch Gotha ist, so kann man doch sehr angenehme Tage daselbst verleben, und dieser Winter hat sich vorzüglich mit ungewöhnlicher Regsamkeit ausgezeichnet, ja meiner Ansicht nach sind die geselligen Vereine zu zahlreich, als: der Clubb, die Erholung, die Kaffeehaus, und die Steinmühlen-Gesellschaft, das Schießhaus u. s. w.; diese wetteiferten gleichsam, amüsante Abendunterhaltungen zu veranstalten; Musik, Tanz, Lecture, Spiel, Maskeraden, waren die vorzüglichsten Hebel, welche zur Erheiterung dienten; daß ein wenig Medisance diesen Ingredienzen als Würze beigefügt wird, versteht sich von selbst, und wo wäre denn das nicht der Fall? — Aus Obigem werden Sie erschen, daß die Musik in Gotha nicht im Verfall ist, und man versichert mir, daß sie selbst in Privat-Häusern gepflegt wird, z. B. bei Herrn General-Superintendenten Bretschneider, Präsident von Schlotzheim, Geheimen Legationrath Hennings und in mehreren Häusern, die mir entfallen sind, finden Künstler ausgezeichnete Aufnahme, ja bald hätte ich es vergessen, selbst mein Wirth zum Riesen, ein sehr gut gelegenes Hotel, hält alle 14 Tage eine musikalische Unterhaltung. Es ist also nicht so schlimm als Ihr früherer Correspondent Ihnen berichtet hat.

Das Theater wurde viermal wöchentlich fleißig besucht, und gewährt ungeachtet der zufälligen Hindernisse, welche durch Kränklichkeiten der ersten Sängerin störend auf das Repertoire wirkten, dennoch hinlänglichen Genuß.

Wollte ich Ihnen das Repertoire einsenden, so würden Sie erschen, daß wir hier keineswegs zurück sind, daß uns das Neueste, was die dramatische Literatur liefert, aufgetischt wird, und daß selbst größere Bühnen dagegen zurückbleiben; vorzüglich hat uns der Herr Professor Willmet durch seine Stücke aus dem Französischen frei bearbeitet, viel Vergnügen gemacht; die Uebertragung ist sehr gelungen ausgefallen, was man mit Recht von einem Professor der französischen Sprache und Dichter erwarten konnte. Es sind wahre Casensstücke, deren sich jede Bühne aneignen sollte, das Publikum wird es dankbar erkennen. Ich will nur einige anführen, als: „Jung und Alt“, „Pelva“, „Balthasar“, „Die erste Liebe“, „Die Damen unter sich“ u. s. w.

Der Personalbestand ist so ziemlich der alte, aber nur zum Theil rühmlich bekannt, worüber leider in einigen Blättern ungerechte Beurtheilungen untergeschoben sind; daher erlaube ich mir Ihnen meine Ansicht darzulegen.

Mad. Illenberger bleibt für die Oper die erste Zierde und würde der Stolz jedes auch größeren Theaters seyn, da ihre Höhe und Reinheit der Stimme jede Forderung erfüllt, dabei ist sie ohne Launen, ohne Heiserkeit. Keine Intendantur wird durch sie in Verlegenheit gebracht. Mad. Pabke, Altistin, mit einer

starken, guten Stimme, fast zu stark für unser Hoftheater; durch Mäßigung, mehr Rundung, so wie mehr Fleiß, kann sie es noch zu größerer Vollkommenheit bringen.

Die zweite Partie hat Mad. Weinkauf, eine in frühern Jahren sehr beliebte Sängerin und noch jetzt schätzbar, was auch das Publikum dankbar anerkennt und ohne ihre Hilfe würden wenige Opern auszuführen seyn. Auch im Schauspiele ist sie in Chargirten Rollen ganz vorzüglich.

Kleine dritte Partien singt eine neu angenommene Schauspielerin Dem. Wolf vom Darmstädter Theater, welche das Fach der jungen Liebhaberin vorzüglich inne hat; sie ist von angenehmem Aeußern und wenn gleich noch Anfängerin, verschafft ihr dieses oft mehr Beifall als sie sonst wohl erhalten würde. Nun, man kennt ja die Männer, — und entzückt eine Schauspielerin nicht dadurch, so ist jede Mühe vergebens, daher muß oft die Intendantur zu solchen kleinen Mitteln greifen; nur sollte man durch Hervorrufen andere und zwar weit größere Talente nicht in Schatten setzen, wie z. B. eine Dem. Lange, deren Spiel alles leistet, was nur zu wünschen ist.

Das Männer-Personal der Oper erfreut sich auch einiger guten Mitglieder, als Hr. Doussaint (Bass), Weskerle (Bass), ein geborener Baiern, dessen Aussprache für Sachsen nicht ansprechend ist, und wohl die Zeit verweilen wird. Erster Tenor Hr. Kochow und Hr. Illenberger. Es ist schade, daß Hr. Kochow so sehr herunter zieht, eine üble Gewohnheit, auf welche man ihn aufmerksam machen muß. Hr. Illenberger ist auch Regisseur der Oper und füllt auch dankbar im Schauspiele mehre Rollen aus, so wie alle Sänger dieses thun. Zweiter Tenor ist in den Händen des Hrn. Weinkauf, mit welchem das Publikum auch zufrieden ist.

Das Personale des Schauspiels ist zwar groß, kann sich aber nur einiger guten Mitglieder rühmen, unter welchen Hr. Döbbelin (Regisseur des Schauspiels) als Komiker obenan steht und schon Jahre lang der Liebling des Publikums ist. Die Rollen des ersten Liebhabers sind in Händen des Hrn. Pabke, welcher eine recht gute deutliche Aussprache mit Fleiß verbindet, und er füllt daher seine Stelle gut aus; nur scheint ihn die Eitelkeit zu sehr zu plagen. Möge er nur die üble Gewohnheit ablegen, wie das Parterre behaupten will, seinen Mitspielern Gesichter zu schneiden, was bei seiner Einbildung wohl möglich seyn könnte.

Hr. Hinge, zweiter Liebhaber, welcher voriges Jahr nur wenig Glück gemacht haben soll, gefällt jetzt.

Der Abgang des Hrn. Hesse wird sehr gefühlt, da dessen Stelle bis jetzt unausgefüllt ist, und durch Hrn. Pabke nicht ersetzt werden kann; leider ist dadurch eine Lücke im Lustspiele entstanden und das Fach der Bonvivants und Chevaliers unbesetzt. — Dem. Hinge scheint an der Brust zu leiden, und daher entgeht ihr der Ausdruck. Mad. Bianchi spielt Mütter und ist im Maurer und Schlosser als Madame Bertrand zu aller Zufriedenheit. Ueber die übrigen Herren und Damen für dieses Mal einen Schleier; nur darf ich das theatralische Wunderkind, Cécilie Karsten, die noch keine zehn Jahre zählt, nicht vergessen.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage vom bibliographischen Institut in Hildburghausen.)